

Vom Werk der Jungfraubahn

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **13 (1897)**

Heft 41

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-579029>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

darin tüchtig sind, selten Gefahr laufen arbeitslos zu werden. An solchen Hilfskräften ist ja in fast allen Berufsarten, namentlich auf dem Lande, eher Mangel zu verspüren. Dazu kommt, daß viele Berufsarten ihre regelmäßige Beschäftigung das ganze Jahr hindurch haben, während eine Reihe anderer ihre flauen Zeiten, ihre „saison morte“ kennen, so namentlich die Bauhandwerker, einzelne Bekleidungsgerwerbe, die von der „Fremdentindustrie“ abhängigen Berufsarten u. s. w. Es ist anzunehmen, daß diese Saisonarbeiter in der Regel für die Zeit der vollen Beschäftigung auch besser bezahlt sind, als andere mit gleichmäßigem Verdienst, folglich auch für die flauere Zeit einen Notpfennig ersparen könnten, wenn nicht die übliche Sorglosigkeit sie daran verhindern würde.

Gerade für solche Leute ist die Arbeitslosenversicherung bestimmt und wäre ein gewisser Zwang des Beitrittes für sie zu rechtfertigen. Ist dies aber auch der Fall bei den dauernd angestellten, qualifizierten Arbeitern, die für den Fall der Krankheit, Invalvidität oder anderer zwangsweiser Arbeitsunfähigkeit zu sparen oder sich zu versichern verstehen? Gar mancher Arbeiter wird es ablehnen, sich als Melktuh für andere herzugeben, mit denen ihn keinerlei Interessengemeinschaft verbindet. Welches Interesse hat z. B. ein älterer, zeitweilig im gleichen Geschäfte angestellter Werkführer einer Schuhfabrik, an die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit alljährlich Prämien zu zahlen, wenn diese Beiträge faktisch nur den Arbeitern anderer Berufsarten zu gute kommen?

(Fortsetzung folgt.)

Vom Werk der Jungfraubahn

schreibt man der „N. Z. Z.“: Mit besonderem Interesse betrachtet man die in den letzten Monaten am Eigergletscher vollständig fertig gestellten, weitreichenden Installationen der Jungfraubahn, die mit ihrer Besatzmannschaft nur mehr für Monate, während des starren Winters, von der übrigen Welt abgeschlossen, wahrscheinlich auf Jahre hinaus eines der Hauptquartiere bilden werden, in dem die Unternehmung zur Ausführung des erstaunlichen Werkes ihren Sitz aufgeschlagen hat.

Dicht am großartigen Gletscherzirkus, über dem das wunderbare Dreigestirn Jungfrau, Mönch und Eiger fast unnahbar tront und unmittelbar vor dem Eingang zum großen Tunnel, der unter dem zerrissenen Notstock durch hinter der riesigen, fast senkrecht aus dem Thale aufsteigenden Eigerwand, nach der Grindelwaldblick-Galerie getrieben wird, befinden sich zwei geräumige, auf dem Felsen fest verankerte, wohnlich eingerichtete Schuhhäuser, die der Arbeitsmannschaft und dem technischen Personal zur Unterkunft dienen; in einem dritten, stattlichen Steinhaufe sind die Wintervorräte magaziniert. Die Wohnräume, zwei große Schlafsäle mit je ungefähr 40 Betten, den nötigen Krankenzimmern und Beamtenlokalitäten besitzende Isolierschicht mit Holzgetäfel, elektrische Beleuchtung, sehr gute Heizvorrichtung und, wie die Polarhäuser, dreifachen Fensterverschluß gegen die in dieser Höhe oft entsetzlichen Unbilden der Witterung zur Winterzeit. Von dem obersten Schuhhaus, in dem die Werkstätten, Bureaus, eine Bäckerei, Badezimmer u. s. w. untergebracht sind, führt eine zwei Meter hohe, gedeckte Holzgalerie direkt zum Tunnelportal hinauf, damit die Mineure auch bei Sturm und Unwetter stets leicht und gefahrlos ihrer Arbeit nachgehen können.

Als wir vor Monatsfrist, im wundervollen spätherbstlichen Sonnenschein, unter der Führung leitender Ingenieure die ausgedehnten Einrichtungen am Eigergletscher besichtigten, da waren noch hunderte von nervigen Armen damit beschäftigt, die schweren Metzel zur Herstellung der Sprenglöcher in das brillant-harte Gestein (Hochgebirgskalk) hineinzutreiben; heute schon hat die rührige Unternehmung einen

mächtigen Mitarbeiter und Förderer am Werke in den von der Maschinenfabrik Derlison gelieferten elektrischen Drehbohrmaschinen erhalten, mit denen im Tunnelstollen nunmehr ununterbrochen gearbeitet wird. Sie erhalten ihren Strom auf der zirka 10 km langen oberirdisch geführten Leitung durch einen mächtigen, 1000-pferdigen Generator der Kraftzentrale in Lauterbrunnen, die später auch für den elektrischen Bahnbetrieb die nötige Energie liefern wird. Um die wegen der Härte des Gesteins, das Ausmauerung nicht nötig hat, rasch eintretende Erwärmung und Abnutzung der Bohrspitzen zu verhüten, müssen die Letzteren fortwährend mit „Spülwasser“ arbeiten, das in Form von Eis und Schnee nach dem Tunnel geführt, dort in besonderer Vorrichtung elektrisch aufgetaut und erwärmt, dann mittelst Handpumpen den Steinbohrmaschinen zugeführt wird. Sie bohren Löcher von 30—45 mm Durchmesser und ungefähr einem m Länge in das harte Gestein. Sind die Löcher alle gebohrt, so werden sie mit Dynamit oder dem neuen Sprengstoff „Lithotrit“ geladen, die Bohrmaschinen zur Bergung vor dem Schießen rasch und ohne jegliche Demontage zurückgefahren und hierauf gesprengt. Nach dem Schießen können sie, in Folge ihres relativ geringen Gewichtes, leicht über den Schutt wieder vorgefahren und neuerdings sofort in Thätigkeit gesetzt werden. Der durch das Sprengen der Minen in dem engen Firnstollen von rund 6 m² Querschnitt entstehende Rauch wird mittelst besonderer, ebenfalls elektrisch angetriebener Ventilatoren rasch beseitigt; da die eigenliche Baustraße im Tunnel sehr kurz ist und wegen des soliden Gesteins nirgends versperrende Holzeinbauten vorkommen, so bietet die Ventilation behufs Entfernung des Staubes und der Sprenggase durchaus keine Schwierigkeiten.

Der große Tunnel wurde gleichzeitig mit zwei Querschlägen in Angriff genommen; rückwärts des zweiten Querschlages sind die vier Stollenriebe mit ausgezeichnete Präzision bereits durchgeschlagen. Die elektrischen Bohrmaschinen sind gegenwärtig im zweiten Seitenstollen nach vorwärts in vollem Betrieb und es passieren die Ingenieure mit den Mineurs zu den Maschinen durch die gedeckte Schutzgalerie und das bereits fertige, voll ausgebrochene Tunnelstück von 14 m² Querschnitt und 100 m Länge. Weitere 200 m Stollen sind in der Firn bereits vorgetrieben und bis zum Frühjahr hofft man nahe in die Mitte der gewaltigen, jäh aufsteigenden Eigerwand vorrücken zu können.

Für die Arbeiter ist bestens gesorgt und um sie auch gegen die verheerenden Wirkungen des bekannten Tunnelwurms zu schützen, sind in den Stollen vorzügliche, desinfizierende Erdklosets aufgestellt; auch ist ein tüchtiger Arzt für vorkommende Krankheiten und Unglücksfälle bei der Mannschaft ständig zur Stelle. Selbst dem religiösen Bedürfnis der (in der Mehrzahl italienischen) Arbeiterschaft trägt die Unternehmung vorsorglich Rechnung: In einer Felsennische des Grates, auf dem die Magazine mit dem Sprengmaterial sich befinden, wird ein vom katholischen Priester geweihtes, großes steinernes Kreuzifix aufgestellt.

Schrecklich ist die Gewalt der winterlichen Stürme da oben; an den Firngehängen von Eiger, Mönch und Jungfrau werden sie zu eifigen Fallwinden, die das Gehen und Stehen oft fast zur Unmöglichkeit und sogar das Atmen zur Beschwerde machen. Bei den vielen Föhnstürmen der letzten Zeit und dem fühlbaren Wassermangel besteht am Eigergletscher eine eigene Feuerwacht, die des Nachts in Patrouillen die Runde macht, um die Feuergefahr in den Baracken und Magazinen möglichst abzuwenden.

So ist denn alles gethan, was Menschenhände vermögen, um dem mühevollen Werke einen guten Fortgang zu sichern. Möge doch ein glücklicher Stern auch in den nächsten Jahren dem kühnen Unternehmen dauernd zur Seite stehen!